Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 75 (2004)

Heft: 3

Artikel: Beispiel Guatemala : Kräuter statt High-Tech-Medizin : der lange Weg in die Notaufnahme

Autor: Fasolin, Sarah

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

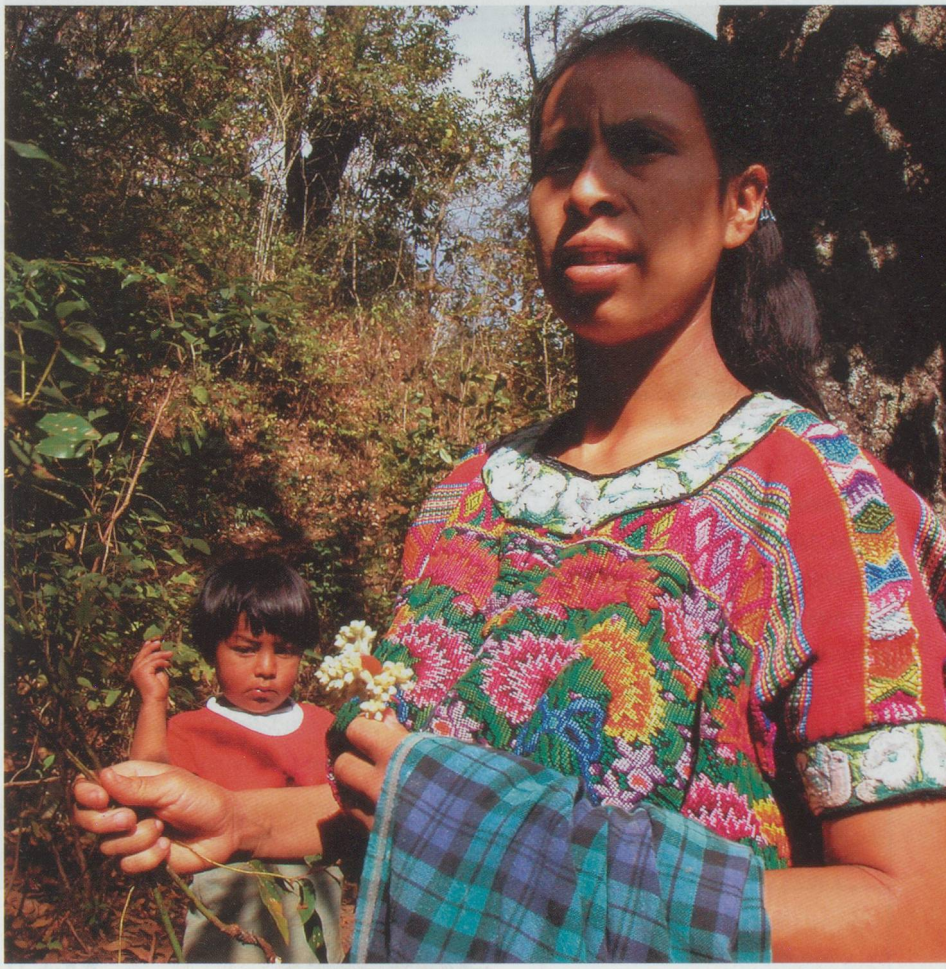
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beispiel Guatemala: Kräuter statt High-Tech-Medizin

Der lange Weg in die Notaufnahme

Sarah Fasolin

Abgeschnitten vom Sozial- und Gesundheitssystem des Landes: Cojol Juyu, ein Dorf am Fusse der Cuchumatanesberge. Im zentralamerikanischen Land Guatemala helfen sich viele Menschen mit Heilkräutern statt teurer Chemie. Gesundheitszentren liegen meist einige Stunden Fussmarsch entfernt.



Elida Gómez sucht, zusammen mit ihrem Sohn Samuel Antonio, die Pflanzen, die sie den Leuten im Dorf für ihre Leiden empfiehlt.

Fotos: fas

Wenn die Leute in Cojol Juyu am Ende sind mit ihrem Latein, gehen sie zu Elida Gómez. Denn niemand im Dorf kennt die Pflanzenwelt besser als Elida Gómez, 26 Jahre alt. Die Kranken schildern der jungen Frau ihr Leiden, und Elida Gómez legt ein zusammengefaltetes Tuch auf den Kopf und geht los. So wie jetzt, um der Journalistin zu zeigen, was sie von klein auf von Mutter und Grossmutter gelernt hat. Geht los durch das Maisfeld neben ihrem Haus aus Lehm. Leicht ihr Gang, leuchtend ihre farbige Bluse, die sie selbst gewoben hat. Bei einer Pflanze mit weissen Blüten bleibt sie stehen: «Ein Bad mit Maruvio hilft bei Ausschlag und Stichen.» Etwas später nimmt sie sorgfältig die Blätter der Chichicaste-Pflanze in die Hand und sagt, dass sie deren gehackten Blätter mit etwas Öl vermischt und Leuten mit Arthritis auf die schmerzenden Gelenke streicht. Frauen mit starker Menstruation empfiehlt sie eine Dampfkur mit Culandrio-Blättern. Den Kindern kocht sie Avedula-Tee, wenn ihre Blase schwach ist, oder Gordologo-Tee, wenn sie husten. «Ich habe meine Kinder noch nie zu einem Arzt gebracht», sagt Elida Gómez, im fünften Monat schwanger und bereits Mutter von zwei Kindern im Alter von dreieinhalb und eineinhalb Jahren. «Ich kuriere sie immer selbst». Fieber, Durchfall und Infektionen seien die häufigsten Krankheiten, die sie hätten, sagen einige Einwohner von Cojol Juyu. Ihr Wassersystem wurde nach dem grossen Erdbeben in Guatemala 1976 nicht mehr in Stand gesetzt. Seither schöpfen sie das Wasser aus einem Teich in einem Graben neben dem Maisfeld. Einige Frauen tragen schmutziges Geschirr und schmutzige Kleider gleich zum Teich und waschen vor Ort. Ein regenbogenfarbener

Drei kleine Pfützen für 200 Familien: Das Wasser der kleinen Teiche in Cojol Juyu wird getrunken, zum Geschirr und Kleider waschen und zum Baden gebraucht.

Schimmer liegt auf der Teichoberfläche. Meistens würden sie das Wasser zuerst abkochen, erzählen die Leute, aber manchmal ist der Aufwand zu gross, das Holz für das Feuer zu knapp.

Heilmittel aus dem Garten

Welche Pflanze gegen Bauchweh hilft, müssen die rund 200 Familien in Cojol Juyu nicht bei Elida Gómez fragen, denn sie kennen sie selbst gut genug. Pflanzen wachsen gratis, im Gegensatz zu den teuren chemischen Mitteln, von denen es in den Miniläden im Dorf nur Aspirin, Antigrippenmittel und Magenverstimmungstabletten zu kaufen gibt. Apotheke und Ärzte befinden sich im nächstgrösseren Ort, Comalapa, eine halbe Stunde Fussmarsch entfernt. Der Vorteil der Leute in Cojol Juyu ist, dass sie vergleichsweise nahe zum nächstgrösseren Ort leben. Die Dörfer in den Bergen gegen die mexikanische Grenze sind noch viel stärker von der ungenügenden gesundheitlichen Versorgung betroffen. «Die Leute müssen oft vier bis fünf Stunden zu Fuss zum nächsten Gesundheitszentrum gehen», sagt Hilda Quiej, guatemaltekische Ärztin und Mitarbeiterin bei Ärzte ohne Grenzen. «Wenn sie endlich ankommen, stehen sie vor neuen Problemen, weil es entweder keine Medikamente

Spital- und Pflegebetten

«Bigla macht mir den Pflege-Erfolg einfach leichter. Denn Bigla-Produkte sind in jeder Hinsicht praxisgerecht zugeschnitten auf die Bedürfnisse von Patient und Pflegenden.»

Sutter Gäbel Communication, Zürich

Mit Bigla liegen Sie richtig.

Bigla zählt zu den führenden Anbietern von Spital- und Pflegebetten in der Schweiz. Unser Angebot deckt sämtliche Bedürfnisse ab – von der Heimpflege bis hin zur medizinischen Intensivpflege. In Ergonomie, Bedienung, Komfort und Vielseitigkeit bis ins Detail durchdacht, sind Bigla-Produkte konsequent darauf ausgerichtet, den Heilungs- und Pflegeprozess optimal zu unterstützen. Bigla hilft helfen. Dies ist unser wichtigstes Ziel.

Bigla AG
Care
Rohrstrasse 56
CH-3507 Biglen

T +41 31 700 91 11
F +41 31 700 92 33

info@bigla.ch
www.bigla.ch

bigla

Stichwort Guatemala

Guatemala, das Land südlich von Mexiko, ist reich an Kultur und arm an Fortschritt und Entwicklung. Von den 12 Millionen Guatemalteken und Guatemaltekinnen gehören über 40 Prozent einer indigenen Ethnie an und sprechen eine der 23 Maya-Sprachen. 54 Prozent der Bevölkerung gilt als arm, 22 Prozent als sehr arm.

Das Sozialsystem ist schwach und für die meisten unzugänglich. Das «Institut für soziale Sicherheit» deckt nur 17 Prozent der Bevölkerung ab, und nur gerade 12 Prozent der Pensionierten erhalten eine Altersvorsorge. Auch die Anzahl der sozialen Institutionen bewegt sich in kleinstem Rahmen: Laut offiziellen Angaben unterstützt der Staat ein Altersheim und fünf Kinderheime mit je 50 bis 100 Kinder. Diese sind laut Ingrid Orantes, der Pressesprecherin des «Sekretariates des sozialen Wohlseins» in schlechtem Zustand. Es sind die zahlreichen privaten Projekte und Nichtregierungsorganisationen, die sich um die Waisen und Strassenkinder kümmern.

Das Sozialsystem in Guatemala beschränkt sich auf die Gesundheitsversorgung, die sich seit dem Friedensvertrag 1996 zwar leicht verbessert hat. Doch verglichen mit den anderen Entwicklungsländern der Welt ist Guatemala jenes Land, das der Gesundheitsversorgung am wenigsten Priorität beimisst. Pro Jahr und Person lässt die guatemaltekische Regierung gerade mal 6.5 Franken springen, während es in Honduras 14.3 Franken und in Nicaragua 39 Franken sind. Auf 1000 Personen kommt ein Spitalbett (in der Schweiz 6,3 Betten auf 1000 Personen). Das hat die guatemaltekische Tageszeitung «Prensa Libre» vor wenigen Wochen dazu veranlasst, einen Artikel unter dem Titel «Die Spitäler sind ungenügend» zu publizieren. *(fas)*

Auf der Suche nach Personal: (von links) Alberto Mancario Rodriguez, Spitalbewacher, Alejandro Cuxil, Repräsentant der Gesundheitsstiftung «Kaslen» und der Sekretär Fabian Cuxil Tuyuc.

oder kaum Personal hat oder niemand, der die Maya-Sprache spricht.» Auch Röntgen, Ultraschall oder Laboruntersuche ist in den staatlichen Institutionen meist nicht möglich und ein privates Labor für die Betroffenen zu teuer. 54 Prozent der 12 Millionen Guatemalteken und Guatemaltekinnen leben unter der Armutsgrenze, heisst es im neusten Bericht der Panamerikanischen Gesundheitsorganisation.

Verlassenes Spital

Auch in Comalapa, wo die Einwohner von Cojol Juyu bei Unfällen oder Krankheiten hin müssen, erwartet sie eine trostlose Situation. Ein Gesundheitszentrum zweiter Klasse und sieben kleine Gesundheitsbüros sollen die 39 000 Einwohner von Comalapa und der umliegenden Dörfer versorgen. Zwar gibt es ein Spital, aber es ist seit acht Jahren verlassen. «Misswirtschaft und falsche Planung haben das Spital in eine Sackgasse geführt», sagt Alejandro Cuxil von der Gesundheitsstiftung «Kaslen», was in der Maya-Sprache «Leben» bedeutet. Seither sind Patientenzimmer, Operationssaal und Ärztebüros leer, wurden zwischendurch von Internationalen Organisationen für ihre Projekte gebraucht; «aber wenn sie weggingen, waren wir wieder gleich weit wie zuvor», sagt Fabian

Zu vermieten in **Geuensee LU**

Kleines Landschulhaus

kleines Landschulhaus mit zwei Klassenräumen und Gymnastikraum in **Krumbach/Hunzikon.**
5 Minuten ab Autobahnanschluss Sursee, im Herzen der Schweiz.

Wir wünschen uns frühestens ab kommendem Herbst ein neues Mietverhältnis, das dem bald leer stehenden Gebäude in ruhiger Lage inmitten von Landwirtschaftsland neues Leben einhaucht. Nutzungsideen mit innovativen Dienstleistungen sind uns besonders willkommen.

Gemeindeverwaltung, 6232 Geuensee
Telefon 041 921 13 05 (Gemeindeschreiber verlangen)

ARATH • FRADIPA • H+ • IHS • CURAVIVA • VTB

Eidg. Berufsprüfung für Sicherheitsbeauftragte im Spital und Heim
Brevet fédéral de chargé de sécurité d'hôpital et de home

Prüfungssekretariat/Secrétariat de l'examen: H+ Bildungszentrum, Rain 36, 5000 Aarau,
Tel. 062 834 00 24, Fax 062 824 11 25
E-Mail: karin.maier@hplus.ch

7. Eidg. Berufsprüfung für Sicherheitsbeauftragte im Spital und Heim 2004

1. Ablauf

H+ Die Spitäler der Schweiz, die Association romande des agents techniques hospitaliers (ARATH), die Fédération romande des associations d'institutions pour personnes âgées (FRADIPA), die Vereinigung Technisches Betriebspersonal im Gesundheitswesen (VTB), der Verband Heime & Institutionen (CURAVIVA) und Ingenieur Hospital Schweiz (IHS) organisieren die 7. Eidg. Berufsprüfung für Sicherheitsbeauftragte im Spital und Heim.

Dauer: 3 Tage je Kandidat

Daten:
- **schriftlich:** 26. und 27. Oktober 2004 in Aarau
- **mündlich und praktisch:** 29. und 30. November 2004 Aarau
- **Abgabe Brandschutzkonzept:** 29. Oktober 2004, Prüfungssekretariat
- **Abgabe Dossier Instruktion:** 15. November 2004, Prüfungssekretariat

2. Zulassungsbedingungen

Zur Prüfung zugelassen wird, wer:
- ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis der Branchen Handel, Industrie, Bau oder einen gleichwertigen Ausweis besitzt;
- mindestens 3 Praxisjahre nachweist, wovon 2 Jahre mit Sicherheitsaufgaben in Spitälern; Kandidaten, welche seit mindestens 4 Jahren hauptsächlich Sicherheitsfragen bearbeiten, jedoch nicht alle obigen Bedingungen erfüllen, müssen mit Arbeitszeugnissen die entsprechende Berufserfahrung nachweisen;
- die Prüfungsgebühr fristgerecht einbezahlt hat;
- bis spätestens einen Monat vor der Prüfung ein Brandschutzkonzept gemäss Wegleitung eingereicht hat.

3. Anmeldung

Die Anmeldung zur Prüfung erfolgt mit dem Anmeldeformular, das beim Prüfungs-sekretariat erhältlich ist.

Die erforderlichen Zeugniskopien sind der Anmeldung beizulegen.

Die Zahl der Kandidatinnen und Kandidaten ist begrenzt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Anmeldeschluss ist der 31. Juli 2004

4. Prüfungsgebühr

Die Gebühr für die 7. Berufsprüfung beträgt CHF 1800.–, zuzüglich CHF 65.– Registergebühren des BBT.

5. Anmelde- und Informationsstelle

H+ Bildungszentrum, Prüfungssekretariat, Rain 36, 5000 Aarau,
Tel. 062 834 00 24, Fax 062 24 11 25, E-Mail karin.maier@hplus.ch.

Adoptionen von «Waisenkindern» sind zum Geschäft geworden

Guatemaltekische Heime: Ein Leben von Spenden

Ein weisses Haus im Zentrum von Guatemala Stadt, ein schwarzes Eisentor mit der Aufschrift «Casa Guatemala». Eines von zahlreichen privaten, von Spenden finanzierten Heimen in Guatemala, die – weil mitten in der Stadt – manchmal an kleine Gefängnisse erinnern. Im Eingang hängen Vorher-nachher-Fotos von Kindern, die in der «Casa Guatemala» aufgenommen wurden. «Das sind Kinder, die sich von Ernährungskrankheiten erholen mussten», erklärt Aida Ariaza, Administratorin von «Casa Guatemala», und spricht damit auf die hohe Anzahl unterernährter Kinder in Guatemala an: Jedes zweite Kind im Schulalter ist schlecht oder unterernährt.

Das Heim konzentriert sich auf Kleinkinder bis drei Jahre, alle älteren Kinder schicken sie weiter an den zweiten Heimsitz am Rio Dulce, wo 250 Kinder und Jugendliche beherbergt sind. Ariaza führt in den oberen Stock, wo in metallenen Gitterbettchen elf Kleinkinder schlafen. Friedlich und müde vom Mittagessen: Suppe und Brei. Winnie the Pooh und der Tiger, Schneewittchen und die Zwerge an der Wand. Nach wenigen Minuten steht die einjährige Manuela auf und beginnt zu weinen, sie will raus. Zoila Duarte, Kinderpsychologin, hebt das Mädchen aus dem Bettchen und setzt sich auf den Linoleumboden, beginnt mit ihr zu spielen. «Wir versuchen die Kinder mit Übungen und Spielen zu fördern», erklärt sie, «denn viele falsch oder schlecht ernährte Kinder haben physische Defizite». Zwei Stunden pro Tag ist die Therapeutin hier und versucht Kreativität, Konzentrationsfähigkeit und Motorik der Kinder zu fördern.

Manuela mag nicht spielen, sie kuschelt sich an Duartes Bein, legt den Kopf auf das Knie der Therapeutin und lässt eine Träne nach der anderen auf den Hosenstoff tropfen. Im Gegensatz zu Daniel und Rosa, die von ihren Müttern im Spital vergessen wurden, wird Manuela wieder abgeholt werden. Ihre Mutter habe sie nur vorübergehend abgegeben, sagt Ariaza. Kindermädchen in hellblauen Schürzen haben nun plötzlich alle Hände voll zu tun, denn ein Kind nach dem anderen fängt an zu weinen und will aus dem Bettchen geholt werden. Adolfo lässt sich erst nicht davon beeindrucken und döst weiter, bis auch er laut zu schreien beginnt. Sein offener Gaumen werde bald operiert, so Ariaza, aber die Formalitäten seien noch nicht abgeschlossen. Die Mutter hat sich, seit sie Adolfo vor einem Jahr abgegeben hat, nicht mehr gemeldet.

Kinder, die durch einen Richterentscheid offiziell zu Waisen werden, können zur Adoption freigegeben werden. Ein Thema, worüber in keinem Kinderheim gerne gesprochen wird. Wer nach Details fragt, wird abgewimmelt und bekommt stets den Satz «Es läuft alles legal» zu hören. Adoptionen in Guatemala sind sehr umstritten, da sie auf privatem Weg via Anwalt relativ leicht zu erreichen sind und sich zu einem richtigen Geschäft entwickelt haben. Verglichen mit der Bevölkerungszahl, ist Guatemala der grösste Babyexporteur der Welt. Auf dem Balkon von «Casa Guatemala» wehen Windeln und Babykleider an der Leine im Wind. Ein Kind nach dem anderen tappt zu Zoila Duarte und fängt an, sich mit den Spielzeugen am Boden zu beschäftigen. *(fas)*

Cuxil Tuyuc, Sekretär der Stiftung. Seit drei Jahren stehen die Rollstühle unbenutzt in der Ecke. Betten, Wäsche, Desinfektionsmittel und Tupfer stehen vergebens bereit. In einem Zimmer hängt ein Spruch an der Wand: «Es ist wunderbar zu wissen, dass man in den Momenten der Not immer jemanden hat, den man um Hilfe bitten kann.» Die Mitglieder der Gesundheitsstiftung «Kaslen» wissen nicht recht, wen sie um Hilfe bitten können, aber sie haben eine klare Vorstellung über die Zukunft ihres Spitals: «Wir brauchen eine Unterstützung, die uns dahin führt, dass wir letztlich die ganze Organisation selbst führen können», sagt Alejandro Cuxil.

Bis es soweit ist, müssen die Leute von Cojol Juyu in das eine Autostunde entfernte Chimaltenango fahren, wenn sie sich mit der Machete auf dem Feld verletzt haben oder eine Geburt Schwierigkeiten bereitet. Sie fahren im Minibus nach Comalapa, von dort im Bus nach Chimaltenango und gelangen schliesslich zu Fuss ins Spital. Die Ambulanz des Nationalspitals fährt nicht bis nach Cojol Juyu. Wenn es akut ist, müssen die Menschen einen Pick-up mieten und dafür fast einen halben Monatslohn Erspartes hinlegen. Elida Gómez hat zwar schon Verbrennungen und kleinere Verletzungen behandelt, «aber bei gravierenden Unfällen mit Brüchen und inneren Verletzungen», sagt sie, «kann ich auch mit den Pflanzen nichts mehr bewirken».